



Thema: via donau

Autor: k.A.

Kritik an Niederösterreich Verkehrsträger Donau bleibt schwach

Fische haben Vorrang vor dem Ausbau der Donau als umweltfreundlicher Güterverkehrsweg.

Es tut sich viel an der Donau in Österreich, um vielfältige Lebensbedingungen für die Tiere und Pflanzen des Gewässers zu ermöglichen. Erst unlängst schwangen Vertreter des Landes Niederösterreich, des Verkehrsministeriums, des NÖ Landesfischereiverbandes, der Österreichischen Bundesforste und einiger Standortgemeinden in der Wachau den Spaten und schaufelten für das LIFE+ Projekt Nebenarmsystem Schallammersdorf um die Wette.

Mit diesem Projekt will via donau die Flusslebensräume im Sinne der EU-Wasserrahmenrichtlinie verbessern und damit gleichzeitig gefährdete Tier- und Pflanzenarten fördern. Die Wiederanbindung des Nebenarmsystems Schallammersdorf bei Grimsing ist der größte Baustein inner-

halb des LIFE+ Programms in der Wachau. Bauherr ist via donau in Kooperation mit den Bundesforsten. Die Gesamtkoordination liegt in der Verantwortung der Abteilung Wasserbau des Landes Niederösterreich.

Das Bauvorhaben bei Grimsing wird als Teil des EU LIFE+ Projekts Mostviertel-Wachau zu 50 Prozent durch Mittel der EU gefördert. Es sollen rasch durchströmte Flussbereiche und stehende Gewässertypen entstehen,

die typische Donaufischarten wie Nase und Barbe als Laichhabitat, Kinderstube für Jungfische und als Winterstand nutzen können, wie es in einer via donau-Aussendung heißt.

Geschwächter Verkehrsträger

Auf einer anderen Ebene, dem Ausbau der Donau als Güterverkehrsweg, geht hingegen hierzulande nicht viel weiter. Dafür will offenbar niemand den Spaten in die Hand nehmen. Bereitstehende EU-Mittel für das 220 Millionen €-Projekt einer ganzjährigen Schiffbarmachung der Donau östlich von Wien drohen zu verfallen. Im europäischen Güterverkehr spiele die Donau mit insgesamt 50 Millionen Tonnen Gütern pro Jahr eine eher untergeordnete Rolle, bedauert Brigitte Jank,

Präsidentin der Wirtschaftskammer Wien. Doppelt so viele könnten es sein, verweist sie auf Expertenmeinungen.

Grund für die geringe Bedeutung der Donau als Güterverkehrsweg seien nicht nur die modernisierungsbedürftigen Hafenanlagen in den südosteuropäischen Anrainerstaaten. Auch Österreich habe Hausaufgaben zu leisten, um das Nadelöhr für die Schifffahrt zwischen dem Kraftwerk Freudenau und der

„Eine besondere Eile hat das zuständige Land Niederösterreich bisher nicht gezeigt. Genehmigungen sind nicht in Sicht“

WKW-Präsidentin Brigitte Jank

slowakischen Staatsgrenze, wo die Flusssohle seit Jahren erodiere, zu beseitigen. In Zeiten mit niedrigen Wasserständen könnten schwer beladene Schiffe diesen Abschnitt nicht passieren. „Der Wasserstraße Donau kommen dadurch wichtige Transporte

abhanden, was die Attraktivität und Verlässlichkeit dieses Verkehrsträgers schwächt“, betont Jank.

Dabei sei die Lösung des Problems - das Flussbauliche Gesamtprojekt, das die Eintiefung der Donau stoppen soll -

bereits fertig konzipiert. Auch Fördergelder der EU könnten für dieses Projekt gewonnen werden, wenn der Antrag noch rechtzeitig eingebracht würde. Jank: „Eine besondere Eile hat das zuständige Land Niederösterreich allerdings bisher nicht gezeigt. Denn die notwendigen Genehmigungen wurden immer noch nicht erteilt und sind laut informierten Kreisen auch nicht in Sicht.“

Unverständnis Dieses Vorgehen ist für Präsidentin Jank „absolut unverständlich, bietet sich doch für uns jetzt die historische Chance, den Donauroum mit der Donau als verbindendes Glied gemeinsam zu entwickeln“. Daß sei auch ein Kernanliegen der Vereinigung der Wirtschaftskammern im Donauroum, die vergangenes Jahr mit 13 anderen Wirtschaftskammern der Donauländer gegründet wurde. Jank: „Mit diesem Zusammenschluss wollen wir die Vernetzung der Wirtschaftstreibenden in der Region vorantreiben und die Rahmenbedingungen für wirtschaftliches Schaffen gemeinsam verbessern. Denn im Donauroum liegt nicht nur eine große, gemeinsame Vergangenheit, sondern vor allem eine vielversprechende, gemeinsame Zukunft.“ – FG

Thema: via donau

Autor: k.A.



WKW-Präsidentin Brigitta Jank sieht historische Chance auf der Donau